

Interesse für das Thema wecken. Auf der Höhe der Forschung ist die Darstellung jedoch nicht. Denn aus unerfindlichen Gründen bezieht Müller-Windisch die mittlerweile Regale füllende neuere Forschungsliteratur zu ihrem Thema nicht ein. Das Literaturverzeichnis enthält im wesentlichen zeitgenössische Zeitschriftenartikel und Broschüren, aber kaum sogenannte Sekundärliteratur. Und die wenigen neueren Werke, die berücksichtigt wurden – die meisten davon behandeln Randaspekte –, stammen aus den frühen 1980er Jahren. Da die Konjunktur der sozial- und kulturgeschichtlichen Sportforschung in Großbritannien erst in der zweiten Hälfte dieses Jahrzehnts einsetzte, war »Aufgeschnürt und außer Atem« schon zum Zeitpunkt der Veröffentlichung hoffnungslos veraltet.

Dieses Defizit führt zum einen dazu, daß aufwendig aus den Quellen erarbeitet wird, was von anderen Autoren und Autorinnen bereits ausführlich – und oftmals differenzierter – dargestellt wurde. Zum anderen wird das mittlerweile erreichte Niveau der Diskussion in der Sozial- und Kulturgeschichte im allgemeinen und in der Sportgeschichte im besonderen unterschritten. Das betrifft die Einbettung des Themas in die Gesellschaft des viktorianischen Englands, die in dem Buch durchgängig von »den Viktorianern« und »den Viktorianerinnen« – und nicht von Angehörigen bestimmter sozialer Gruppen – gestaltet wird. Es betrifft des weiteren die Bezugsgröße Männersport und das darin zum Ausdruck kommende Ideal von »manliness«, einen komplexen Ideen- und Wertezusammenhang, dem die kommentarlose Übersetzung »Männlichkeit« (S. 28) kaum gerecht wird. Und schließlich betrifft es die eigentliche Thematik des Buches, den Frauensport und seinen Beitrag zur Frauenemanzipation. Sicher kann man die durch Sport und Gymnastik vorangetriebene Befreiung vom Korsett und anderen einengenden Kleidungsstücken so interpretieren. Sich auf diese Sicht zu beschränken, verkennt jedoch, daß die eingefahrenen Geschlechterrollen in der sportlichen Geselligkeit zugleich auch reproduziert wurden. Mithilfe des Sports wurden die gesellschaftliche »season« und der Heiratsmarkt modernisiert; die Gymnastikinstitute eröffneten »höheren Töchtern« ein spezifisch weibliches Arbeitsmarktsegment und reduzierten damit auf anderen Gebieten die Konkurrenz für die Männer; die von Frauen zu tragenden sozialen Kosten der Suburbanisierung – man denke etwa an das Schicksal der »Grünen Witwen« – wurden erträglicher gemacht usw. Diese Ambivalenz des viktorianischen Frauensports wird in der neueren englischen Sportgeschichte weitaus besser herausgearbeitet als in dem Buch von Manuela Müller-Windisch. Wer des Englischen mächtig ist, sollte diese Arbeiten daher unbedingt ergänzend hinzuziehen. Den Einstieg erleichtert hier der Rezensionsteil des seit 1984 erscheinenden »International Journal of the History of Sport«.

*Christiane Eisenberg, Berlin*

Wulf Völker, »Ich habe nun ihre Schulen sämtlich inspiciert...«. Schulkonferenzprotokolle aus Mecklenburg-Schwerin 1854–1866, Peter Lang Verlag, Frankfurt/Main etc. 1996, 223 S., 9 Abb., kart., 69 DM.

Der vorliegende Band enthält 125 Konferenzprotokolle aus der Kirch- und Schulgemeinde Badendiek im Amt Güstrow, an denen unter Leitung des Pfarrers die Lehrer der fünf örtlichen Elementarschulen teilnahmen. Aus einem von 1850 bis 1905 reichenden Archivbestand hat der Herausgeber, habilitierter wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Rostock, diese Protokolle ausgewählt, weil sie für den Zeitraum 1854–1866 vollständig vorlagen. Daß sie »noch keinen umfassenden Einblick in den Lehreralltag« bieten und der Ergänzung durch weiteres Archivmaterial bedürfen, räumt er selbst ein

(S. 6 f.). Tatsächlich stellt sich angesichts der inhaltlichen Dürftigkeit vieler der hier abgedruckten Stücke die Frage nach dem Nutzen dieser Publikation, und dies um so nachdrücklicher angesichts ihrer editorischen Mängel. Der Herausgeber hat es sich zum Prinzip gemacht, die Protokolle buchstabengetreu einschließlich aller eindeutigen Rechtschreibfehler und Unverständlichkeiten wiederzugeben (S. 16). Dieser ohnehin fragwürdige Grundsatz wird allerdings nicht eingehalten, wie mehrere Abweichungen zwischen einzelnen als Faksimile wiedergegebenen Seiten und der Druckfassung zeigen (S. 40 f., S. 76, S. 89). So muß denn offenbleiben, wie etwa der folgende Satz zustande gekommen ist: »Am Nachmittage ist frei was pretird zu Spiel et, für heute findet am Nachmittage noch das eben unter Morgen Gesagte statt« (S. 38) – von der Frage nach dem Sinn ganz zu schweigen.

Die Protokolle werden ohne jede Erläuterung abgedruckt, wobei der Anfang eines neuen Dokuments mangels typographischer Hervorhebung nur schwer zu erkennen ist (auf S. 143 fehlt zudem die Nr. 79). Das ist um so ärgerlicher, als das Sachregister (S. 221–223) auf die Dokumentennummern verweist. Dieses vom Herausgeber hochtrabend als »analytisches Grundgerüst« (S. 7) bezeichnete Register ist außerdem lückenhaft und von seiner Systematik her nicht überzeugend, so daß es bei der Erschließung des Inhalts nur begrenzt Hilfe leisten kann. Noch problematischer sind die 36 aus dem Kontext gelösten Begriffserklärungen (S. 218–220), die keinen Ersatz für die fehlende Kommentierung der Quellen darstellen und zeigen, daß der Herausgeber sich mit lateinischen Begriffen nicht auskennt. »Antecessoren« sind für ihn »in keinem Nachschlagewerk zu finden. Vermutlich falsche Schreibweise vom Protokollführer; sollte ev. Assessoren i. S. von Vorgänger der Lehrer heißen« (S. 218). Und die Bedeutung von »rite« wird falsch mit »nicht genügend« angegeben. Damit sind wir auch beim Gesamturteil über diese Edition angelangt.

*Rainer Bölling, Düsseldorf*

Johanna Weiser, *Das preußische Schulwesen im 19. und 20. Jahrhundert. Ein Quellenbericht aus dem Geheimen Staatsarchiv Stiftung Preußischer Kulturbesitz*, Böhlau Verlag, Köln etc. 1996, VIII + 208 S., brosch., 38 DM.

Dieser Band bietet einen Überblick über die umfangreichen Aktenbestände zur preußisch-deutschen Schulgeschichte, die früher in der Merseburger Abteilung des Zentralen Staatsarchivs der DDR lagerten und 1993/94 mit den in Berlin-Dahlem verwahrten Beständen des Geheimen Staatsarchivs vereinigt wurden. Die Verfasserin, von 1962 bis 1990 als Diplomarchivarin, Abteilungsleiterin und Leiterin in der Merseburger Abteilung tätig, ist durch ihre Berufstätigkeit für diese Aufgabe prädestiniert und erweist sich als profunde Kennerin der archivalischen Quellen.

Die Darstellung orientiert sich mit guten Gründen nicht an Sachkomplexen, sondern an der Behördenstruktur, die sich im Aufbau des Archivs widerspiegelt. Rund die Hälfte des Bandes ist den einschlägigen Quellenbeständen des 1817 gegründeten Kultusministeriums und seiner Vorbehörden gewidmet. Sie betreffen alle Sparten des preußischen Bildungswesens von den Elementar- oder Volksschulen über die mittleren und höheren Schulen bis zu den Universitäten, soweit sie mit Fragen der Lehrerausbildung befaßt waren. Des weiteren werden bildungshistorisch relevante Überlieferungen anderer Ministerien (Inneres, Finanzen, Handel usw.) und der preußischen Parlamente (Herrenhaus, Abgeordnetenhaus, Landtag ab 1919) sowie Nachlässe mehrerer Kultusminister vorgestellt. Die Verfasserin beschreibt sachkundig Umfang und Aussagekraft der Quellenbestände für die verschiedensten Sachgebiete und weist bei Lücken, die vor allem auf